



SACHSEN-ANHALT

Kultusministerium

SCHRIFTLICHE ABITURPRÜFUNG 2005

Deutsch
(Grundkurs)

Einlesezeit:	30 Minuten
Bearbeitungszeit:	210 Minuten

- Thema 1:** Horst Steinmetz:
Neues Lesen, neue Leseziele
- Thema 2:** Thomas Bernhard:
Der Keller. Eine Entziehung
- Thema 3:** Friedrich Schiller:
Die Verschwörung des Fiesco zu Genua
- Thema 4:** Kurt Tucholsky:
Augen in der Großstadt

Thema 1

Horst Steinmetz: Neues Lesen, neue Leseziele (1996)
(geb. 1934)

Aufgabenstellung

Erörtern Sie die im Text behandelte Problematik.

Bearbeiten Sie **dabei** folgende Aufgaben:

- Untersuchen Sie die für die Textsorte charakteristischen Merkmale der sprachlichen Gestaltung, insbesondere Mittel der Textverflechtung.
- Reflektieren Sie textbezogen Ihr Leseverhalten.

Anmerkung

Horst Steinmetz ist Professor für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität Leiden (Niederlande).

Aus seinem Buch „Moderne Literatur lesen. Eine Einführung“ ist das nachstehende Kapitel entnommen.

Horst Steinmetz: Neues Lesen, neue Leseziele

Die tiefgreifenden Veränderungen, die die Lebenswirklichkeit im 19. Jahrhundert in jeder Hinsicht umformen, wirken sich selbstverständlich auch auf die Literatur aus, vor allem aber auch auf das Verhalten der Leser, ihre Lesebedürfnisse und Leseziele.

Die Bevölkerungsexplosion, in Verbindung mit besserer Ausbildung und wachsendem Wohlstand, läßt die Zahl der Leser sehr schnell steigen. Durch die Einführung der allgemeinen Schulpflicht in vielen Staaten Europas verringert sich das Analphabetentum. Man schätzt, daß im 18. Jahrhundert höchstens 10 % der Bevölkerung lesen und schreiben konnte. Eigentliche Leser gab es noch weniger. Auch heute liest ja keineswegs jeder, der lesen und schreiben kann. Am Ende des 19. Jahrhunderts gibt es zwar noch Analphabetentum, doch die Zahl der Leser hat sich im Vergleich zu früheren Zeiten vervielfacht.

Dem Ansteigen der Leserschaft entspricht das Ansteigen der Buchproduktion. Neue Druckverfahren – die Erfindung der Schnellpresse – erleichtern die Herstellung von Büchern, machen sie auch billiger. 1740 wurden auf der Leipziger Buchmesse 755 Schriften angeboten, 1770 sind es bereits 1144 und 1800 schon 2569. Im Jahre 1830 zählt man im deutschen Reichsgebiet 3906 Neuerscheinungen und Neuauflagen, 1870 sind es 10108 und 1910 nicht weniger als 31281. Die immer umfangreicher werdende Buchproduktion hält übrigens bis heute an. Jede Frankfurter Buchmesse bricht den im Vorjahr erreichten Rekord an Neuerscheinungen.

Solche Zahlen sagen viel, aber nicht alles. Sie sind letztlich nur der äußere Ausdruck des neuen Leseverhaltens. Man liest jetzt anders und anderes als im 18. Jahrhundert. Bis dahin las man wenige Bücher, diese jedoch häufig mehrmals. Sie wurden oft sogar im Familienkreis oder bei anderen Zusammenkünften laut vorgelesen. Zu diesen immer wieder gelesenen Werken gehörten die Bibel und vielerlei geistliche Erbauungsschriften. Auf dem Lande gehörten Kalender zum festen Lektürebestand. Man las wenig und das wenige wiederholt. Es war die Epoche des sogenannten intensiven Lesens. An die Stelle des intensiven Lesens tritt nun, dieser Prozeß setzt etwa in der Mitte des 18. Jahrhunderts ein, das sogenannte extensive Lesen. Man liest nicht mehr wenige Bücher mehrmals, sondern viele Bücher einmal.

30 Das extensive Lesen hängt eng mit dem neuen, dem anderen Lektüreangebot zusammen, das auf dem Buchmarkt zu finden ist – wie umgekehrt der Buchmarkt auf die veränderte Lesesituation reagiert. So schwindet zum Beispiel der Anteil geistlicher Werke rapide, der Anteil der schöngeistigen Literatur – Romane, Dramen, Gedichte, aber auch aller möglichen anderen Literaturformen – nimmt ebenso rapide zu. Um 1750 waren noch 40 % aller veröffentlichten Bücher theologische Werke, im Jahre 1800 sind es keine 14 % mehr.

35 Insbesondere der Roman beginnt jetzt seinen unaufhaltsamen Siegeszug, der heute noch nicht beendet ist. Aber auch Zeitungen und Zeitschriften sind viel begehrt. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts bricht eine wahre Lesewut aus. Man gründet Leseesellschaften und -kabinette, Lesebibliotheken. Die ersten Leihbibliotheken entstehen. Lesen hat jetzt eine andere Funktion. Es dient nicht mehr nur der Besserung oder Belehrung, nicht mehr allein
40 etwa auch der politischen oder wissenschaftlichen Information. Lesen dient jetzt vornehmlich der Unterhaltung, der Entspannung. Die Leseleidenschaft findet übrigens keineswegs überall Zustimmung. Man fürchtet, durch die Lektüre, insbesondere durch die Lektüre von Romanen, entstünde beim Leser, und hier wiederum vor allem bei weiblichen Lesern, ein verzerrtes Wirklichkeitsbild, das mit dem echten Leben nur wenig zu tun habe.

45 Neue Lesebedürfnisse verlangen neuen Lesestoff, neue Leseinhalte. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts beginnt daher auch der Aufstieg der sogenannten Trivilliteratur. Sie präsentiert sich wiederum vor allem in der Form des Romans. Die Trivilliteratur befriedigt das Bedürfnis nach Unterhaltung, nach Spannung, richtet sich auf das Kuriose, das Sentimentale, das Aufregende, auch das erotisch Erregende, verschönt das Exotische. Im 19. Jahrhundert richten sich geschäftstüchtige Verleger auf dieses Bedürfnis ein und gründen
50 Magazine und Zeitschriften, in denen kurze Geschichten, aber auch ganze Romane, zum Teil in Fortsetzungen, publiziert werden. Am bekanntesten wird die *Gartenlaube*, 1853 gegründet, die 1874 bereits 400 000 Abonnenten hat. Auf dem Höhepunkt ihrer Entwicklung wird sie in beinahe allen sogenannten besseren Familien gehalten und liegt in Konditoreien und Cafés aus.
55

Thema 2

Thomas Bernhard: Der Keller. Eine Entziehung (1976)
(1931-1989)

Aufgabenstellung

Interpretieren Sie den Textauszug.

Bearbeiten Sie **dabei** folgende Aufgaben:

- Untersuchen Sie die Erzähltechnik unter dem Aspekt der Zeitgestaltung.
- Charakterisieren Sie die literarische Figur.

Anmerkung

Behütet und in seinen Begabungen gefördert vom Großvater, verlässt ein Sechzehnjähriger eigenmächtig das Gymnasium und beginnt im Armenviertel Salzburgs eine Kaufmannslehre.

Thomas Bernhard: Der Keller. Eine Entziehung [Auszug]

[...] Der die Kehrtwendung gemacht hat, rennt davon und rennt und rennt und weiß nicht, wohin er rennt, wenn er in die entgegengesetzte Richtung rennt. Ich war in die Scherzhauserfeldsiedlung gerannt, aber ich wußte nicht, was die Scherzhauserfeldsiedlung ist, ich vermutete, daß sie so und so sei, bis ich gesehen habe, daß sie so ist, wie ich geglaubt habe, daß sie sei. Mein Davonrennen hätte die totale Selbstzerstörung und Selbstvernichtung sein können, aber ich hatte Glück. Ich war im richtigen Augenblick zu den richtigen Menschen gekommen. Ich hatte alles auf eine Karte gesetzt wie dann immer wieder, und ich hatte Glück gehabt. Weil ich nicht einen Augenblick nachgegeben habe, weil ich mir keine Schwäche gestattet habe. Was wäre geschehen, denke ich, wenn ich auf die Beamtin im Arbeitsamt gehört hätte, die schon nach ein paar Minuten mein Anliegen als eine Verrücktheit bezeichnet und mich nach Hause geschickt hatte, wenn ich der Beamtin gehorcht hätte, wenn ich mich ihr nicht widersetzt hätte. Ich bleibe in ihrem Zimmer, bis sie mir die richtige Adresse gegeben hat, und zwar *die entgegengesetzte Adresse*. Sie hatte mich nicht verstanden, aber ich wußte, sie wird mir, bevor ich ihr Zimmer verlasse, *die entgegengesetzte Adresse* geben. Eher verlasse ich ihr Zimmer nicht. Ich war entschlossen, sie zu zwingen, mir *die richtige Adresse in der entgegengesetzten Richtung* zu geben. Ich hätte sie gewaltsam gezwungen. Es wird ihr oft untergekommen sein, daß ein verzweifelter Schüler kommt und sein vergiftetes Leben oder seine entsetzliche Existenz ändern will und schon im ersten Augenblick schwach wird vor ihr. Alle diese zerstörten Menschen, die wir kennen, sind im entscheidenden Augenblick schwach geworden, haben nachgegeben, aber man darf im entscheidenden Augenblick nicht nachgeben. So hatte sie auf einmal die richtige Adresse aus dem Karteikasten herausgezogen, mein großes Los. Karl Podlaha, Scherzhauserfeldsiedlung, Block B. Mit dem Los in der Hand rannte ich hin, und ich mußte Glück haben. Der Anfang im Keller war schwer gewesen, das darf nicht verschwiegen sein. Werde ich die Anforderungen, die in einem solchen Laden an einen jungen, tatsächlich hypersensiblen Menschen von einem Augenblick auf den andern gestellt werden, erfüllen, es recht machen können? hatte ich mich gefragt. War ich nicht körperliche Arbeit überhaupt nicht gewöhnt und hatte immer Mühe gehabt, meine Schultasche durch die Reichenhaller Straße und durch das Neutor ins Gymnasium zu tragen? War es mir möglich, mit diesen Menschen, die mir alle unbekannt und in ihrer Art und Weise vollkommen fremd gewesen waren, fertig zu werden? Und wußte ich nicht, daß Rechnen nicht meine Stärke ist? Kopfrechnen, was für ein

35 Wahnsinn! Ganze Lastwagen voller Erdäpfel im strömenden Regen allein und nur mit einer
schweren Eisenschaufel ausgerüstet abladen? In das Magazin befördern? Und vom Magazin
herauf und in den Keller hinunter die Schmalzkisten und die Kunstthonigkisten und die
40 Zuckerschachteln? War ich der junge Mensch, der sich einem wildfremden Lehrherrn, der in
seinem Gesicht auch die härteren Züge nicht verbergen hatte können, ausliefern konnte,
bedingungslos? Die Roheit des Gehilfen, die Feindlichkeit des Lehrlings Karl, die ich im
ersten Augenblick zu bemerken glaubte, werde ich mich da durchsetzen können? Bei allen
45 diesen Leuten, die mir rücksichtslos und gemein vorgekommen sind bei ihrem Eintreten im
Geschäft, und wie sie sich im Geschäft aufführten? Alle Aufgaben hatte ich lösen können,
und in der kürzesten Zeit hatten sich alle Schwierigkeiten als durchaus zu meistern heraus-
gestellt. Ich hatte das große Los gezogen. In diesem Bewußtsein bin ich, überrascht von
meinen körperlichen und geistigen Fähigkeiten, mit dem größten Schwung in die Lehre
50 hineingegangen. Es hat sich bezahlt gemacht. Das Krämermilieu war mir nicht neu, die
Schwester meines Großvaters mütterlicherseits, Rosina, hatte im Hause ihrer Eltern in
Henndorf eine sogenannte Gemischtwarenhandlung, und es gehörte zu den Höhepunkten
meiner Kindheit, in der Gemischtwarenhandlung meiner Tante dabei zu sein, wenn sie
bediente. Es gab noch Zuckerhüte in blaues Packpapier eingewickelt, es war die Zeit der
55 Ruderleibchen und Petroleumlampen, die Zeit vor achtunddreißig. Drei, vier, fünf Jahre alt
und wie alle Kinder in die Süßigkeiten vernarrt und wie alle Kinder mit der raffiniertesten
Beobachtungsgabe ausgestattet, war mir der Lieblingsaufenthalt in Henndorf immer der
Gemischtwarenladen meiner Tante gewesen, die zu diesem Geschäft auch noch ein
größeres Gasthaus und eine kleine Landwirtschaft führte. Diesen Besitz hatte mein Groß-
60 vater nach dem Selbstmord seines älteren Bruders, der auf dem sogenannten Zifanken ein
herrschaftlicher Revierförster gewesen war, als Erbe nicht angenommen und, weil er in die
deutschen Großstädte und keinen hinderlichen Besitz haben wollte, seiner Schwester
Rosina überlassen. Von dem Bruder meines Großvaters, dem Revierförster, von welchem
ich mehrere Fotografien habe, ist mir von meinem Großvater überliefert, daß er sich auf der
65 höchsten Erhebung des Zifanken mit seinem Gewehr erschossen und an der Selbstmord-
stelle einen Zettel hinterlassen hat, auf den er sozusagen als Begründung seines eigenhän-
digen Lebensabschlusses geschrieben hatte, daß er sich erschieße, weil er *das Unglück der
Menschen nicht mehr ertragen* könne. Meine Tante Rosina wußte, womit sie mich fesseln
konnte, indem sie mich in ihrem Laden gewähren und also immer wieder Schubladen auf-
und zumachen, Flaschen in das Magazin hinaus- oder vom Magazin in den Laden herein-
tragen und, sozusagen als Höhepunkt, Kleinigkeiten an Kunden verkaufen ließ. Aus dieser
Zeit habe ich eine Vorliebe für das Kaufmannsgeschäft. [...]

Thema 3

Friedrich Schiller: **Die Verschwörung des Fiesco zu Genua.** (1783)
(1759-1805) EIN REPUBLIKANISCHES TRAUERSPIEL

Aufgabenstellung

Interpretieren Sie die Textauszüge.

Bearbeiten Sie **dabei** folgende Aufgaben:

- Analysieren Sie dramatische Mittel zur Figurenzeichnung des Fiesco.
- Beurteilen Sie Motive für Fiescos Verhalten.

Anmerkung

Der historisch-politische Stoff hat Schiller neuen dramatischen Spielraum eröffnet.

In der Handelsrepublik Genua regiert im Jahr 1547 der greise Doge Andreas Doria. Viele republikanisch gesinnte Bürger wollen der Tyrannei der Familie Doria ein Ende bereiten. Fiesco, Graf von Lavagna, scheint von diesem Vorhaben nichts zu ahnen, hat aber in Wirklichkeit schon entscheidende Vorbereitungen zum Komplott getroffen. Damit überrascht er jetzt die Verschworenen.

Der 18. und 19. Auftritt schließen den 2. Aufzug ab.

Friedrich Schiller: **Die Verschwörung des Fiesco zu Genua.** [Auszug]
EIN REPUBLIKANISCHES TRAUERSPIEL

2. Aufzug
ACHTZEHNTER AUFTRITT

Fiesco. Verrina. Bourgognino. Sacco. Calcagno.

5 FIESCO *unterbricht eine Pause des Erstaunens:* Dachtet ihr, der Löwe schliefe, weil er nicht brüllte? Waret ihr eitel genug, euch zu überreden, daß ihr die einzigen wäret, die Genuas Ketten fühlten? Die einzigen, die sie zu zerreißen wüschten? Eh ihr sie nur fern rasseln hörtet, hatte sie schon Fiesco zerbrochen. *Er öffnet die Schatulle, nimmt ein Paket Briefe heraus, die er alle über die Tafel spreitet.* Hier Soldaten von Parma – hier französisches Geld – – hier vier Galeeren vom Papst. Was fehlte noch, einen Tyrannen in seinem Nest aufzujagen? Was wißt ihr noch zu erinnern? *Da sie alle erstarrt schweigen, tritt er von der Tafel, mit Selbstgefühl.* Republikaner! Ihr seid geschickter, Tyrannen zu verfluchen, als sie in die Luft zu sprengen.

10 *Alle außer Verrina werfen sich sprachlos dem Fiesco zu Füßen.*

VERRINA: Fiesco! – Mein Geist neigt sich vor dem deinigen – Mein Knie kann es nicht – Du bist ein großer Mensch! – aber – Steht auf, Genueser!

15 FIESCO: Ganz Genua ärgerte sich an dem Weichling Fiesco. Ganz Genua fluchte über den verbuhlten Schurken Fiesco. Genueser! Genueser! Meine Buhlerei hat den arglistigen Despoten betrogen, meine Tölliheit hat euerm Fürwitz meine gefährliche Weisheit verhüllt. In den Windeln der Üppigkeit lag das erstaunliche Werk der Verschwörung gewickelt. Genug. Genua kennt mich in euch. Mein ungeheuerster Wunsch ist befriedigt.

BOURGOGNINO *wirft sich unmutig in einen Sessel:* Bin ich denn gar nichts mehr?

20 FIESCO: Aber laßt uns schleunig von Gedanken zu Taten gehn. Alle Maschinen sind gerichtet. Ich kann die Stadt von Land und Wasser bestürmen. Rom, Frankreich und Parma bedecken mich. Der Adel ist schwierig. Des Pöbels Herzen sind mein. Die Tyrannen hab' ich in Schlummer gesungen. Die Republik ist zu einem Umgusse zeitig. Mit dem Glück sind wir fertig. Nichts fehlt. – Aber Verrina ist nachdenkend?

25 BOURGOGNINO: Geduld. Ich hab' ein Wörtchen, das ihn rascher aufschrecken soll als des Jüngsten Tages Posaunenruf. *Er tritt zu Verrina, ruft ihm bedeutend zu.* Vater, wach auf! Deine Berta verzweifelt!

VERRINA: Wer sprach das? – Zum Werk, Genueser!

30 FIESCO: Überlegt den Entwurf zur Vollstreckung. Über dem ernstesten Gespräch hat uns die Nacht überrascht. Genua liegt schlafen. Der Tyrann fällt erschöpft von den Sünden des Tages nieder. Wachtet für beide!

BOURGOGNINO: Eh wir scheiden, laßt uns den heldenmütigen Bund durch eine Umarmung beschwören. *Sie schließen mit verschränkten Armen einen Kreis.* Hier wachsen Genuas fünf größte Herzen zusammen, Genuas größtes Los zu entscheiden. *Drücken sich inniger.* Wenn der Welten Bau auseinanderfällt und der Spruch des Gerichts auch die Bande des Bluts, auch der Liebe zerschneidet, bleibt dieses fünffache Heldenblatt ganz!

Treten auseinander.

VERRINA: Wann versammeln wir uns wieder?

FIESCO: Morgen mittag will ich eure Meinungen sammeln.

40 VERRINA: Morgen mittag denn. Gute Nacht, Fiesco! Bourgognino, komm! Du wirst etwas Seltsames hören.

Beide ab.

FIESCO *zu den andern*: Geht ihr zu den Hintertoren hinaus, daß Dorias Spionen nichts merken!

45 *Alle entfernen sich.*

NEUNZEHNTER AUFTRITT

Fiesco, der nachdenkend auf und nieder geht.

FIESCO: Welch ein Aufruhr in meiner Brust! Welche heimliche Flucht der Gedanken – Gleich verdächtigen Brüdern, die auf eine schwarze Tat ausgehen, auf den Zehen schleichen und ihr flammrot Gesicht furchtsam zu Boden schlagen, stehen sich die üppigen Phantomen an meiner Seele vorbei – Haltet! haltet! Laßt mich euch ins Angesicht leuchten – – ein guter Gedanke stählet des Mannes Herz und zeigt sich heldenmäßig dem Tage. – Ha! ich kenne euch! – Das ist die Liverei des ewigen Lügners – Verschwindet! *Wieder Pause, darauf lebhafter.* Republikaner Fiesco? Herzog Fiesco? – Gemach – Hier ist der gähe Hinuntersturz, wo die Mark der Tugend sich schließt, sich scheiden Himmel und Hölle – Eben hier haben Helden gestrauchelt, und Helden sind gesunken, und die Welt belagert ihren Namen mit Flüchen – Eben hier haben Helden gezweifelt, und Helden sind still gestanden und Halbgötter geworden – *Rascher.* Daß sie mein sind, die Herzen von Genua? Daß von meinen Händen dahin, dorthin sich gängeln läßt das furchtbare Genua? – O, über die schlaue Sünde, die einen Engel vor jeden Teufel stellt – Unglückselige Schwungsucht! Uralte Buhlerei! Engel küßten an deinem Halse den Himmel hinweg, und der Tod sprang aus deinem kreißenden Bauche – *Sich schaudernd schüttelnd.* Engel fingst du mit Sirenentrillern von Unendlichkeit – Menschen angelst du mit Gold, Weibern und Kronen! *Nach einer nachdenkenden Pause, fest.* Ein Diadem erkämpfen ist groß. Es wegwerfen ist göttlich. *Entschlossen.* Geh unter, Tyrann! Sei frei, Genua, und ich *sanft geschmolzen* dein glücklichster Bürger!

Thema 4

Kurt Tucholsky: Augen in der Großstadt (1930)
(1890-1935)

Aufgabenstellung: **Interpretieren Sie den Text.**
Bearbeiten Sie **dabei** folgende Aufgaben:

- Untersuchen Sie die sprachkünstlerische Gestaltung.
- Reflektieren Sie die Wahrnehmung des lyrischen Sprechers.

Kurt Tucholsky: Augen in der Großstadt

Wenn du zur Arbeit gehst
am frühen Morgen,
wenn du am Bahnhof stehst
mit deinen Sorgen:

5 Da zeigt die Stadt
dir asphaltglatt
im Menschentrichter
Millionen Gesichter:

10 Zwei fremde Augen, ein kurzer Blick,
die Braue, Pupillen, die Lider –
Was war das? vielleicht dein Lebensglück ...
vorbei, verweht, nie wieder.

15 Du gehst dein Leben lang
auf tausend Straßen;
du siehst auf deinem Gang,
die dich vergaßen.

20 Ein Auge winkt,
die Seele klingt,
du hasts gefunden,
nur für Sekunden ...

Zwei fremde Augen, ein kurzer Blick,
die Braue, Pupillen, die Lider;
was war das? kein Mensch dreht die Zeit zurück ...
Vorbei, verweht, nie wieder.

25 Du mußt auf deinem Gang
durch Städte wandern;
siehst einen Pulsschlag lang
den fremden Andern.

30 Es kann ein Feind sein,
es kann ein Freund sein,
es kann im Kampfe dein
Genosse sein.

Es sieht hinüber
Und zieht vorüber ...

35 Zwei fremde Augen, ein kurzer Blick,
die Braue, Pupillen, die Lider.
Was war das?

Von der großen Menschheit ein Stück!
Vorbei, verweht, nie wieder